

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Auspostern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postamt 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Befreiung 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Expeditionsstunde der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Inserationsgebühr:** Für die 6 gepaltene Corvus-zeile oder deren Raum 20 Pf., für Annoncen in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 37.

Wittwoch, den 13. Februar 1901.

141. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich das Programm für die in diesem Jahre im **Provinzial-Obst-Nutzgarten in Dömitz b. Halle a. S.** abzuhaltenen Kurse zur Unterweisung in der **Baumpflege und Obstverwertung** zur allgemeinen Kenntnis.  
Mit Rücksicht darauf, daß es für die Gemeinden des Kreises von großem Werte ist, Personen zur Verfügung zu haben, welche mit dem Schnitt und der Pflege der Bäume in den Alleen und Anpflanzungen vertraut sind, hat der Kreis-Ausschuß beschloffen, den Teilnehmern an einem Lehrkursus für Baumpflege eine entsprechende Entschädigung aus Kreisfonds zu gewähren.  
Diejenigen Personen, welche an dem nächsten Kursus teilnehmen wollen und auf die Kreisbeihilfe reflektieren, fordere ich auf, sich **baldest** in meinem Bureau zu melden.

#### 1. Zeit und Dauer der Obstbau-Kurse für 1901.

##### 1. Kurse für Kreis- u. Gemeindevorstände.

- Vom 21. Februar bis 3. April. Winterbehandlung der Obstbäume.
- Vom 24. Juni bis 6. Juli. Sommerbehandlung der Obstbäume und Beerenweibereitung.
- Vom 30. September bis 26. Okt. Winterbehandlung der Obstbäume, Ernten, Verpacken, Verwenden von Obst und Weinbereitung.

##### 2. Kurse für Landwirthe, Gärtner u. andere Berufsstände.

- Vom 4. bis 9. März. Winterbehandlung der Obstbäume. Dieser Kursus dient gleichzeitig als Wiederholung für die Teilnehmer am vorjährigen Frühjahrskursus.
- Vom 24. bis 27. Juni. Sommerbehandlung der Obstbäume als Ergänzung zu 2 a.

##### 3. Kurse für Volksschullehrer.

- Vom 11. bis 20. März. Winterbehandlung der Obstbäume.
- Vom 1. bis 5. Juli. Sommerbehandlung der Obstbäume und Beerenweibereitung.
- Vom 16. bis 18. September. Obstverwertungskursus.

##### 4. Kurse für Chauffebeamte.

Vom 25. März bis 4. April. Winterbehandlung der Obstbäume.

##### 5. Auswärtiger Kursus für Chauffebeamte.

Vom 14. bis 26. Oktober. Winterbehandlung der Obstbäume.

##### 6. Kurse in der Obstverwertung für Männer.

- Am 10. Juli. Beerenweibereitung.
- Vom 16. bis 18. September. Obstverwertung im Allgemeinen.

##### 7. Kurse in der Obstverwertung für Frauen.

- Am 11. Juli. Beerenweibereitung.
- Vom 19. bis 21. September. Obstverwertung im Allgemeinen.

##### II. Bedingungen für die Teilnehmer.

Der Unterricht ist für Angehörige der Provinz Sachsen unentgeltlich. Die Kosten, welche den Teilnehmern erwachsen, bestehen in der Beschaffung der Garenkörbe (Baumfäge, Krage, Hippe, Schere, Veredlungsmesser, Abziehlstein) und einiger Leitfäden für insgesamt 16 Mark und in kleinen Ausgaben für Eisenbahnfahrten auf benachbarte Güter. Es sei darauf hingewiesen, daß diese Geräte am zweckmäßigsten in Dömitz beschafft werden, damit auf diese Weise gute Modelle, die sich in der Anstalt bewährt haben, weithin Verbreitung finden. Für die Straßenbeamten hat der Herr Landeshauptmann die Beschaffung seitens der Anstalt verfügt. Für den Fall, daß also für diese anderweitig Geräte besorgt worden sind, ist bei der Anmeldung darauf hinzuweisen.  
Außerdem haben die Kuristen für Unterkunft und Verpflegung selbst Sorge zu tragen, was zum Preise von 2 bis 2<sup>1/2</sup> Mk. pro Tag möglich ist. Soweit Platz vorhanden

hat der Wirth in Kappels Hotel in Halle, gr. Steinstraße, den größten Theil der Kuristen beherbergt, eine kleine Anzahl kann auch in den Dömitzer Gasthöfen untergebracht werden. Weiterer Nachweh wird auf Wunsch gern erteilt.  
Die Kurse beginnen sämtlich **morgens 9 Uhr**, die Kuristen haben sich am ersten Kurustage pünktlich in Dömitz einzustellen.  
Anmeldungen nimmt der Vorsteher des Provinzial-Obstgartens, Obstbaulehrer **Müller in Dömitz-Halle a. S.**, entgegen. Dieselben werden wegen des starken Andranges **möglichst bald** erbeten, spätestens aber zehn Tage vor Beginn des betreffenden Kursus.  
Nach diesem Zeitpunkt werden die Anmeldungen nur dann noch berücksichtigt, wenn die Zahl der Anmeldungen die Normalzulassung nicht überschritten hat.  
Merseburg, den 4. Februar 1901.

**Der Königliche Landrath.**  
Graf d'Haubenville.

Die Maul- und Klauenseuche im Gehöft des Gutsbesizers Schulze in Seegel ist erloschen.  
Mein-Schloßlopp, den 12. Februar 1901.

**Der Amtsvorsteher.**  
Bod.

### Der Krieg in Südafrika.

\* **Cap London**, 9. Februar. Erst jetzt treffen Einzelheiten von einem am 30. Januar auf den **Taba Taberg** in der Mitte zwischen Bloemfontein und Smalbeed stattgehabten Gefechte ein: Eine aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzte Abtheilung unter Major Crewe traf am Morgen des 30. Januar mit einem Convoi aus Tabatsberg ein und hörte heftiges Feuergefecht von der anderen Seite der Hügel her, wo Wälder die Buren in's Gefecht verwickelt hatte. Crewe rückte vor, sich auf die Buren, welche vor Pilcher's Lyditgeschossen

sich zurückzogen und eröffnete ein Artilleriefeuer auf dieselben; die Buren verschwanden jedoch alsbald. Alsdann begab sich die Abtheilung Crewe's in ihr Lager zurück und hielt bis zum Nachmittag Post. Hierauf wurde der Marsch wieder aufgenommen. Es kamen dann 200 Buren in Sicht, dieselben sollten Crewe jedoch, wie sich nachher herausstellte, nur in die Falle locken. Denn als die Engländer vorgeückt waren, wurde auf sie von drei Seiten ein heftiges Gewehrfeuer eröffnet. Das englische Maschinengewehr wurde demolirt und mußte schließlich aufgegeben werden; bei den Bemühungen, es zu retten, hatten die Briten schwere Verluste. Die Engländer, denen die Buren an Zahl überlegen waren, wurden umgangen und waren genöthigt, sich nach dem Lager kämpfend zurückzuziehen, retteten aber den Convoi. Am nächsten Morgen griffen die Buren wieder an und die Briten mußten weiter zurückgehen, bis sie schließlich bei Swaersport von den Truppen des Generals Knog aufgenommen wurden. Die Buren standen unter Dewet's persönlichem Befehle und zählten 2500 Mann, während die englische Abtheilung nur 700 Mann (?) stark war. Das „Austerliche Bureau“ bemerkt zu der vorstehenden Depesche, dieser Kampf, über den bisher weder in offiziellen, noch in privaten Depeschen berichtet worden, sei vermuthlich eine derjenigen Aktionen, durch welche es Dewet gelang, durch die britischen Linien zwischen Bloemfontein und Kapstadt auf seinem Wege nach Süden durchzubrechen.  
\* **London**, 11. Februar. Aus Pretoria wird vom 9. Februar gemeldet: General Botha leitete persönlich einen glänzenden Angriff von 2500 Buren auf die englische Brigade Smith-Dorrien bei Bothwell. Die Engländer zogen sich nach sechsstündigem Kampfe mit einem Verlust von 29 Todten, 74 Verwundeten, 22 Gefangenen zurück. Die Verluste der Buren betragen 2 Kompanien

### Doktor Kurt.

Erzählung von Emma Franz.  
Nachdruck verboten.  
(37. Fortsetzung.)

„Doktor Kurt theilte die Ansicht seiner Kollegen, daß das Fräulein an Gift gestorben“, sagte einer der Beamten, „und da er die junge Dame wenige Stunden vor ihrem Tode gesprochen, forderte ich ihn hiermit auf, Ihnen und mir die Ursache der Besprechung, über diese selbst sowohl als über die Stimmung der Unglücklichen an jenem Abend genauen Bericht zu erstatten.“

Ich hatte im Nachhinein die Gelegenheit verfaßt, mich von dem Fräulein zu beurlauben, sagte Dr. Kurt: als mich meine Geschäfte in die Nähe des „Silbernen Schlüssel“ brachten und ich erfahren hatte, daß die junge Dame in Begleitung ihrer Verwandten dort abgefahren war, besuchte ich mich, meine schneidbare Unart wieder gut zu machen.

Die Frau Majorin erzählte uns, daß Sie ihre Schwester um eine Notiz oder eine Adresse baten, welche sie Ihnen auch aufschrieb, fuhr der ältere der Beamten fort.

Da Fräulein Helene war so gefällig, meine Bitte zu erfüllen.

Was es ihre eigene Adresse, um welche Sie sie erluchten?

Nein.  
Wessen Adresse denn sonst?  
Die eines Antiquars, bei welchem ich

Wäcker anzukaufen gewöhnlich. Das Fräulein hatte seine Annonce in der Zeitung gelesen und mich darauf aufmerksam gemacht.

In welcher Stimmung fanden Sie die junge Dame? Ist Ihnen in ihrem Wesen etwas Befremdliches aufgefallen?

Sie war sehr niedergedrückt, sehr traurig, erwiderte Oswald Kurt, jedoch konnte mich das nicht in Statten sehen, da der Verlust des Cheims diesen Schmerz rechtfertigte.

Die Schwester der Verstorbenen erzählte uns, daß diese niederedrückte Stimmung kurz nach Ihrer Entfremdung einer sehr aufgeregten gewesen war. Hatten Sie über Dinge gesprochen, welche eine solche Wirkung herbeiführen konnten?

Wir sprachen von dem unerwarteten Tode des Herrn Barons; sehr möglich, daß sie sich dadurch aufgeregt fühlte.

Hatte sie über Unwohlsein geklagt? Wegen ihre Schwester hatte sie geküßert, daß sie Fieber habe.

Sie sagte mir, daß sie unwohl sei, schrieb aber diesen Umstand der Gemüthsbewegung und den häufigen Nachtmachen am Krankenbette zu.

Vielleicht vermögen uns die beiden Damen, bei denen die Unglückliche zuletzt gelebt, Aufschlüsse zu geben, sagte der Beamte, zu der Baronin und Hortense gewendet.

Kurt erhob sich und griff nach seinem Hut. Schenken Sie uns noch einige Augenblicke Zeit, Herr Doktor, fuhr der Beamte fort, wir haben noch einige Fragen an Sie zu stellen.

Kurt nahm den früheren Platz wieder ein. Die Anwesenheit seiner ehemaligen Braut schien ihn sehr peinlich zu berühren.

Weder meine Tochter noch ich können uns erinnern, daß Helene in letzter Zeit einen heftigen Kummer oder eine Gemüthsbeziehung gehabt, welche Anlaß zu einem so unseligen Schritt geben könnte, sprach die Baronin. Selbstam nur schien mir und etwas verlegend zugleich, daß sie mir, gleich nach dem Leibesbegangnis meines Gatten, erklärte, sie fühle sich so angegriffen, daß sie, statt uns nach der Heimath zu begleiten, einige Zeit in Gesellschaft ihrer Schwester verweilen wollte. Ich widerlegte mich diesem Wunsch jedoch nicht und wir verabschiedeten uns freundlich von einander. Ihre Stimmung erschien mir dem Ereignis, das uns betroffen, angemessen, aber keineswegs derart, daß ich glauben könnte, sie sei mit dem Gedanken umgegangen, sich das Leben zu nehmen; ich stimme der Ansicht des Herrn Doktors bei, die er uns früher mitgetheilt, daß durch Unvorsichtigkeit, durch einen unglücklichen Zufall der Tod sie ereilt habe.

Es ist nichts vorgefallen worden, was auf eine Nachlässigkeit beim Gebrauche der Kochgeschirre in dem Gasthause schließe, sprach der Beamte.

Es wird doch nicht dem Weine, von welchem meine Schwester genoss, Gift beigemischt gewesen sein, meinte die Majorin; unglücklicherweise ward der Rest von dem Kellerjungen, der in der Dunkelheit den Inhalt des Glases für Wasser hielt, hinab in

den Hofraum geschüttet. Ich hatte dies den Herren schon heute Morgen mitgetheilt.

Wie sollte er Gift in diesen Wein gerathen sein? sprach die Baronin.

Wäre es denn nicht möglich, daß Helene einen uns unbekanntem Kummer im Herzen trug, sich des vernünftigen Beschlusses bemächtigt und ihrem Leben durch dessen Inhalt ein Ende gemacht hätte? nahm Hortense plötzlich das Wort.

Von welchem Flüsschen ist denn die Rede? fragte der Beamte.

Mein Vater ist wenige Augenblicke nach dem Genuß einer Arznei gestorben, fuhr Hortense fort; ich sprach sogleich die Vermuthung aus, daß eine Verwechslung stattgefunden und dachte, sein rascher, unerwarteter Tod könne dadurch herbeigeführt worden sein.

Das waren Dinge, sprach Kurt in bestimmtem Tone, der Herr Baron ist an Schlagfluß gestorben, das können Sie mir glauben.

Sie wissen, daß ich trotz dieser Versicherung wünschte, der Inhalt möge untersucht werden, sprach Hortense, das war jedoch nicht möglich, weil es plötzlich abhanden gekommen.

Und Sie meinen, das Fräulein hätte es zu sich gesteckt? fragte der Beamte.

Nachdem auch sie eines plötzlichen Todes gestorben, kann ich fast nicht mehr daran zweifeln, entgegnete das Mädchen. Helene war unangenehm verstorben; Niemand wußte was in ihr vorging.

(Fortsetzung folgt.)

danten, 2 Feldbortner, 20 Mann tot, über 50 Verwundete. Eine englische Kolonne okkupierte Ermelo ohne Kampf. Die Buren gingen auf die feste Stellung bei Amsterdamm zurück.

**Zu den chinesischen Wirren.**

**Paris, 11. Februar.** Ein Telegramm des Generals Wagnon meldet: Ein deutscher Soldat hat durch Zufall beim Angreifen eines französischen Soldaten verwundet. Die deutsche Militärbehörde hat sofort eine gerichtliche Untersuchung angeordnet und um nähere Mittheilungen über den Vorfall ersucht, um die eventuell zu leistende Entschädigung feststellen zu können.

**Politische Uebersicht.**  
**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 11. Februar.** (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten erlaubten heute Nachmittag von Homburg v. d. H. aus im Schloß nach Friedrichshof und verweilten daselbst eine Stunde lang bei der Kaiserin Friedric. Alsdann kehrten sie nach Homburg zurück.

Der deutsche Kronprinz wird sich wahrscheinlich demnächst verloben mit der Prinzessin Alice von Wattenberg — so weiß es der Londoner „Daily Chronicle“ zu melden. Da die Hochzeit jetzt durch eine Reihe von Mättern läßt, geben wir sie wieder, halten sie aber für höchst unwahrscheinlich.

**Die Tragödie von Mörchingen.**

Die Tragödie von Mörchingen wird jetzt in der „Straßb. Post“ nach ihrem wirklichen Hergang — lediglich im Interesse der Wahrheit, wie das Blatt betont, und keiner Person zu Liebe oder zu Leide — folgendermaßen geschildert: Nach dem offiziellen Kaisersgeburtstagesessen saßen einige ältere Offiziere, unter denen sich auch der Oberstabsarzt Dr. Mäger und dessen Bruder Oberleutnant Mäger, befanden, an einem Tische zusammen und unterhielten sich ganz ruhig. Die Unterhaltung wurde nicht besonders laubig oder lebhaft geführt, sondern im gewöhnlichen Gesprächston. Alle Herren waren in bester Stimmung. Nach einiger Zeit kam der Hauptmann Adams an diesen Tisch, begrüßte die Herren und nahm Platz. Die Unterhaltung wurde ebenso fortgeführt wie bis dahin: harmlos, lustig. Von Sport, von Ringelwettkämpfen oder dergleichen, wovon in einzelnen Blättern die Rede gewesen ist, kam überhaupt nichts vor. Die Herren unterhielten sich und tranken sich zu. Wieder ist Hauptmann Adams durch factische Bemerkungen des Oberstabsarztes Dr. Mäger gereizt worden, noch hat der Oberstabsarzt überhaupt factische Bemerkungen gemacht. Das Gespräch bot dazu gar keine Veranlassung. Auch bestand keinerlei gespannten Verhältnis zwischen dem Oberstabsarzt und dem Hauptmann. In Wirklichkeit bestand gar kein Verhältnis zwischen Beiden, als das allgemeine kameradschaftliche: sie kannten sich nur ganz oberflächlich als Offiziere derselben Garnison, hatten niemals nähere Verkehr mit einander gehabt und waren sich bei ihren flüchtigen Begegnungen stets mit der größten Höflichkeit entgegengeworfen. Das war Alles. Jetzt saßen sie, wie erwähnt, an selben Tische. Hauptmann Adams hatte mehr geistige Getränke zu sich genommen, es ertrug er nicht; das übte allmählich seine Wirkung auf ihn aus. Er begann die auf dem Tische stehenden Gläser umzuwerfen. Der Oberstabsarzt, der neben ihm saß, hielt ihn die Hand fest, um ihn daran zu verhindern. Irgend etwas Feindseliges war gar nicht dabei; es wurde auch von Niemand so aufgefaßt, auch von Hauptmann Adams selbst nicht, denn dieser streckte nimmeh die andere Hand aus, um ein Glas umzustößen. Darauf ergriß der Oberleutnant Mäger diese Hand und hielt sie fest. Das Ganze dauerte nur wenige Augenblicke; dann ließen die Brüder Mäger die Hände des Hauptmanns wieder los. In diesem Augenblick sprang Hauptmann Adams auf und verfehlte dem Oberstabsarzt einen Schlag. Das Entgegen der Gesellschaft kann sich Jeder denken! Der Oberstabsarzt verließ sofort das Zimmer. Nach ihm ging auch Hauptmann Adams fort, begab sich in seine Wohnung und legte sich zu Bett. Daß einer von den Herren zum Säbel gegriffen habe, ist durchaus unmöglich. Unterdessen wurde aus dem Hause des Oberstabsarztes eine Botchaft überbracht, des Inhalts, der Herr Doktor möge nach Hause kommen, das Befinden eines seiner Kinder, welches erkrankt war, habe sich verschlimmert. Diese Botchaft gelangte an den Bruder des Oberstabsarztes, den Oberleutnant,

welcher sich hierauf in seine Wohnung begab und seinen Revolver holte. Alsdann ging er in die Wohnung des Hauptmanns Adams. Dort traf er zwei Offiziere, die im Auftrage des Oberstabsarztes gekommen waren, um den Hauptmann wegen der dem Oberstabsarzt zugefügten thätlichen Beleidigung zu fordern. Die Herren mußten eine Zeit lang warten, bis der aus dem Schlafe geweckte Hauptmann erschien. Als er dann ins Zimmer trat, schoß ihn der Oberleutnant sofort nieder, ehe die im Auftrage seines Bruders erschienenen Kameraden ihre Sendung noch erfüllen konnten. Daß der Hauptmann am Tische gefessen, mit ausgezogenem Säbel auf den Oberleutnant losgegangen ujm., das Alles ist leere Erfindung. Die Sache hat sich genau so zugetragen, wie hier nach dem übereinstimmenden Ergebnisse der Feststellungen verschiedener unbetheiligten, durchaus glaubwürdigen Personen geschildert worden ist. Der Leser sieht hieraus, daß sich durchaus nicht, wie nach anderen Berichten anzunehmen wäre, eine wüste Radauergene zugegetragen hat, bei der man sich zuerst mit Worten gereizt und dann zu Schlägen und sogar zum Säbel gegriffen hat. In allen diesen Ausstellungen ist kein wahres Wort! Das Ganze ist ein Unglück gewesen, eine Katastrophe, die Niemand vorhersehen und Niemand hindern konnte.

**Vor dem Kriegsgericht.**

Ueber die Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Metz wird berichtet: Zum Beginn der Verhandlung stellte der Vertreter der Anklagebehörde den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Gerichtshof beschloß, die Öffentlichkeit zuzulassen, soweit als öffentliche Staatsinteressen nicht darunter leiden würden. Es erfolgte nun das Verhör des Angeklagten, der von Anfang an im Saale anwesend gewesen. Oberleutnant Karl Wilhelm Heinrich Mäger, geboren 1869 zu Köln, ist in Uniform ohne Degen, mit Mägen. Der Angeklagte ist eine stattliche Figur, schlank, hochgewachsen, mit feinstem Gesicht. Er ist am 24. März 1889 als Portepfeffrucht in die Armee eingetreten, am 20. September 1890 Offizier, und am 8. Oktober 1898 Oberleutnant geworden. Seine Vorgesetzten schildern ihn als einen guten, tüchtigen Offizier, der allerdings hin und wieder zu Gewaltthatigkeiten neige. Der Angeklagte erzählt nun den Hergang, der wesentlich anders ist, als er in den ersten Berichten lautete. Erst in den letzten Tagen ist er genauer geschildert worden. Zum besseren Verständnis des Vorfalls und der Gerichtsverhandlung geben wir ihn hiermit vollständig, wie er vom Angeklagten erzählt und von den Zeugen bestätigt wird. Das Kaisersgeburtstagsmahl begann um 1/3 Uhr. Jedem Theilnehmer waren aus dem Erparnisfonds ein Glas Sherry, eine Flasche Zeltling und eine Flasche carte blanche gegeben. Es wurde noch mehr getrunken, besonders Bier nach dem Essen. Um 9 Uhr Abends saßen an Tische noch verschiedene ältere Offiziere, darunter Hauptmann Adams, Oberstabsarzt Mäger, vom 144. Infanterieregiment und dessen Bruder, Oberleutnant Mäger, der Angeklagte. Man sang das Rheinlied, und Oberstabsarzt Mäger hielt eine Rede über die Bedeutung des Rheinlandes als Bindeglied zwischen Nord und Süd. Es wurden dann sogenannte Bierungen kommandirt. Hauptmann Adams weigerte sich zu trinken und warf ein Glas Bier um. Er wurde dafür in A. V. (Bier-Verrug) erklärt, dann fuhr er mit der Hand über den Tisch, wo noch andere Gläser standen. Um zu verhindern, daß er noch weitere Gläser umstoße — es lagen schon Glascherben auf dem Tische — erfaßte Oberstabsarzt Mäger ihn an der Hand. Hauptmann Adams streckte nun die andere Hand aus, die Oberleutnant Mäger ergriff. Nun stand Hauptmann Adams, die Hände wieder frei, auf und verfehlte mit der linken Hand dem Oberstabsarzt Mäger einen leichten Schlag ins Gesicht. Dieser nahm die Sache zuerst als Scherz auf, aber sofort darauf verfehlte ihm Hauptmann Adams einen zweiten, schallenden Schlag mit der rechten Hand auf die Wange. Alles stürzte auf. Oberstabsarzt Mäger wollte Abbitte haben; aber der Hauptmann entfernte sich, und die zurückgebliebenen Offiziere, darunter ein Oberst, waren sofort der Ansicht, daß ein Duell unvermeidlich sei. Die Bestimmungen wurden sofort festgesetzt: 10 Schritt Barriere, Korn und Wfir stehen, Regelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Die Hauptleute Hoffmann und Mademacher wurden beauftragt, die Forderung dem Hauptmann Adams noch an demselben Abend zu überbringen. Der Angeklagte war bei der Formulirung derselben zugegen. Das Duell sollte den anderen Worten ausgefochten wer-

den. Oberstabsarzt Mäger ging nicht nach Hause. „Ich kann“, sagte er, „Frau und Kinder nicht wiedersehen, bis meine Ehre wieder hergestellt ist.“ Inzwischen war der Wunsch des Oberstabsarztes mit einem Fettel von dessen Frau ins Kasino gekommen. Oberleutnant Mäger nahm den Fettel in Empfang. Darauf stand: „Komme nach Hause, das Kind fiebert.“ Oberstabsarzt Mäger hat zwei Kinder, das eine neun, das andere sieben Jahre alt. Der Angeklagte hat eine mehr als gemöhnliche brüderliche Zuneigung zu seinem älteren Bruder. Als ihr Vater starb, war dieser 9 Jahre, der Angeklagte aber erst 9 Monate alt. Sein älterer Bruder hat Vaterstelle an ihm vertreten. Auch für die Kinder des Oberstabsarztes hegt der Angeklagte große Liebe und hat ihnen sogar Stunden gegeben.

Der Angeklagte schildert nun, wie der Gedanke an seinen Bruder und an dessen Familie auf ihn eingewirkt und wie er zum Entschlusse gekommen, den Hauptmann Adams kampfunfähig zu machen, damit sein Bruder seiner Familie erhalten bliebe. „Du mußt“, sagte er sich, „das Duell verlitzen“, und er ging nach Haus, holte seinen Revolver, lud ihn und elte in das Haus des Hauptmanns Adams. Er weckte den Wurschen und gab ihm auf, den Hauptmann Adams zu rufen. Dieser schlief schon. Inzwischen erschienen die Hauptleute Hoffmann und Mademacher und fragten den Mäger nach dem Grund seiner Anwesenheit. „Ich muß“, sagte er, „den Hauptmann Adams zuerst sprechen, ich habe einen Ehrenhandel mit ihm abzumachen, der dem Jhrigen vorgeht.“ Der Wursche brachte eine Lampe, und die drei Offiziere setzten sich. Bald erschien der Hauptmann Adams an der Thüre des Zimmers. Die Hauptleute vereinigten sich zum Gruß und Oberleutnant Mäger, etwas hinter ihnen, feuerte einen Schuß ab. Der Hauptmann fiel nach einigen Schritten zu Boden, der Angeklagte rief nach dem Wurschen um Wasser und Verbandzeug. Hauptmann Hoffmann nahm den Verletzten in die Arme und sah, daß er tödtlich verwundet sei und nur wenige Augenblicke leben könne. Er wechelte den Angeklagten ab, der ihm behilflich sein wollte. Hauptmann Mademacher rief nach einem Waffenzug, der bald erschien und den inzwischen eingetretenen Tod des Hauptmanns Adams feststellte. Oberleutnant Mäger hatte schon den Revolver auf den Tisch gelegt, gab seinen Degen ab und meldete sich als Arrestant. Er wurde vom Hauptmann Hoffmann in Arrest abgeführt und ging ruhig mit.

Ueber seinen Seelenzustand gab der Angeklagte folgende Auskunft: Es war eine That der Verzweiflung. Er handelte noch immer im Rauch, in einem Zustande, von dem er sich heute noch keine Redenshaft ablegen kann. Seine Ruhe sei nur immer eine äußerliche gewesen. Er habe den Hauptmann Adams nicht tödten wollen. Er habe die linke Schulter, weil sie ihm am nächsten war, zu treffen gesucht. Noch heute käme ihm alles wie ein böser Traum vor. Er habe eine Animosität gegen den Todten gehegt, und nur die Liebe zu seinem Bruder und dessen Familie habe ihn zu der That bewogen. Auch habe er nicht gemüßt, daß Adams ein besonders guter Schütze gewesen sei. Die ganze Aussage des Angeklagten geschah in ruhigem Tone. Von Aufregung war äußerlich nichts an ihm zu merken, nur der Ton der Stimme verrieth seine Gemüthsstimmung.

Als erster Zeuge wurde Stabsarzt Baumgarten vernommen. Er war ganz in der Nähe des Vorfalls. Er betont besonders, daß Oberstabsarzt Mäger keine Veranlassung zu der Ohrfeige gegeben habe. Dann legte Oberstabsarzt Mäger seine Zeugenschaft ab. Die beiden Brüder wechselten einen kurzen Blick. Der Zeuge beschreibt ausführlich den Hergang. Er giebt an, beim Festhalten der Arme des Hauptmanns Adams keine Kraft angewandt zu haben. Er wollte nur das Umwerfen von Gläsern verhindern. Zwischen ihm und dem Hauptmann Adams habe keine Animosität bestanden. Auf das Verhältnis zwischen ihm und seinem Bruder übergehend, sagte er aus, wie sie den Vater früh verloren haben, und wie sich nach und nach zwischen ihnen ein ganz außergewöhnliches Band brüderlicher Liebe geknüpft habe. Der Vorsitzende fragt dann den Angeklagten, ob er sich denn nicht bewußt gewesen, daß, wenn er auch den Hauptmann Adams für eine gewisse Zeit kampfunfähig gemacht, der Ehrenhandel doch später hätte ausgefochten werden müssen? Der Angeklagte sagte, daß er daran in seiner Aufregung nicht gedacht habe. Leutnant Beger war Offizier der Wunde im Arresthaus. Er fand den Angeklagten sehr niedergeschlagen im Bette liegen. „Es ist nun alles aus für

mich“, sagte ihm dieser. „Ich habe den Hauptmann Adams erschossen. Ich habe es in der Aufregung getan. Ich wollte ihn nicht erschießen, nur kampfunfähig machen. Die ganze Sache kommt mir wie verschwommen vor.“ Hauptmann Dorries schildert den Angeklagten als einen zu Thätlichkeiten geneigten Mann, wenn er betrunken sei.

Die beiden Sachverständigen, Stabsarzt Dr. Stahn und Dr. Melot de Beauregard, berichteten über die Autopsie. Die Kugel war in der Gegend der vierten Rippe eingedrungen und durchs Herz gegangen. Die Lunge war am unteren Rande leicht verletzt. Der Tod trat durch innere Verblutung ein. Das Geschoß wurde zwischen dem Körper und der Wunde aufgefunden.

**Colales.**

\* Merseburg, 12. Februar.

**\* \* Militärisches.** Vor einiger Zeit hieß es, nach dem Weggang der Husaren werde vorläufig ein Nachtkommando nach Merseburg kommen. Wie in der gefrigen Stadtverordneten-Sitzung mitgeteilt wurde, ist es eine Kompagnie Infanterie, welche am 1. April hierher verlegt werden wird. Angeblich soll das 36. Füsilier-Regiment die Kompagnie abgeben, doch konnten wir Zuverlässiges darüber nicht erfahren. Wahrscheinlich werden die Mannschaften im Kloster und im Einquartierungshause untergebracht werden.

**\* Die nächste Feldbriefpost nach China** geht von Berlin am Freitag den 15. Februar ab. Peking usw. dürfte sie Ende März oder Anfang April erreichen. Die Post befördert nur Feldpostbriefe und Feldpostkarten.

**\* Sein Krankenhaus.** Einer Verfügung des künftlichen Regierungspräsidenten zufolge ist betreffs des Neubaus eines Krankenhauses ein Verdict vom Minister für Medizinal- und geistliche Angelegenheiten dahin ergangen, daß zur Zeit ein Bedürfnis für diesen Bau nicht vorliege.

**\* Dom-Männerverein.** Im „Kaffhäuser“ fand gestern Abend eine Verammlung statt, welche seitens des Herrn Superintendenten Bithorn mit einer kurzen Erklärung wegen des neu einzuführenden Gesangbuches eröffnet wurde. Anknüpfend an die Stellungnahme eines anderen hiesigen Vereins erklärte Herr Bithorn, es sei seitens der Provinzial-Synode ein entsprechender Antrag zur Verfügung gestellt worden, um Unbetheiligten Gelegenheit zu geben, das neue Gesangbuch zu benutzen. In der Domgemeinde habe man sich nun dahin schlüssig gemacht, solchen Kirchenbesuchern, welche ein eigenes Gesangbuch nicht besitzen, bezw. mehreren Familien - Mitgliedern, welche zusammen den Gottesdienst besuchen, Gesangbücher behufs jemeiliger Benutzung zur Verfügung zu halten. Man habe im Gemeindefiskus den Modus gewählt und von einer unentgeltlichen Vertheilung zum Eigenthum Abstand genommen. Nummehr hielt Herr Diakonius Bittke einen Vortrag über das Thema: „Der Selbstmord im Lichte des neuesten Drama's von Gerhart Hauptmann.“ Der Herr Vortragende machte die Anwesenden bekannt mit Hauptmann's neuestem Werke: „Michael Kramer.“ Der Herr Vortragende meinte, Hauptmann genösse als Bühnen-Dichter einen großen Namen, und da müsse man sich mit seinem Werke doch einmal kritisch beschäftigen. Zunächst kurz der Inhalt: Michael Kramer ist Professor an der Kunstschule einer großen Provinzialstadt, Maler, und geht völlig in seinem Beruf und in der Liebe zur Kunst auf. Er ist ein offener, wahrer Charakter, in jeder Beziehung tugendhaft. Das Gegenstück ist sein Sohn Arnold, ebenfalls Maler, von Natur zwar sehr begabt, im Leben ein Liederjahn schlimmster Sorte, der sich in den niedrigsten Exzessen heruntreibt. Arnold verfehlt allabendlich in einer Kneipe, in der einige verachtete Exzentriker, ein ehemaliger Jurist, ein früherer Baumeister u. dgl. Stammtisch haben und in der die Bedeutung durch die Tochter des Wirts, Lise Wehlig, besorgt wird. In dieses Mädchen, ein tief liebes Mädchen, wie sich der Herr Vortragende ausdrückte, verliebt sich Arnold. Seine Neigung wird nicht erwidert. Lise läßt sich von Arnold nur gern den Hof machen. Arnold ist nicht nur, was der Franzose ein „sujet mauvais“ nennt, sondern ein verklumpter Charakter, der seiner ihn abgöttisch liebenden Mutter in „Schmordregler“ Weise gegen ihn und die Hand seines Vaters, die dieser ihm erst als Vater, dann als Freund entgegen streckt, kalt zurück schlägt. Arnold wird allabendlich wegen seines Auftretens in der Kneipe der tief stehenden Lise gegenüber von den oben erwähnten Stammgästen verhöhnt und gebäffelt, und eines Abends

zielt er bei solcher Gelegenheit den Kenolter, schießt aber nicht, sondern läuft in die Oeder und extrankt sich. Der Herr Vortragende fragt nun: Welches sind die Motive des Selbstmordes? Die Antwort bleibt der Dichter schuldig. Man ist aufs Rathen angewiesen. Damit aber nicht genug, spricht sich der Vater des Erlumpen Erlold dahin aus, nun, nachdem sich der Sohn getödtet, erheime dieser ihm „verklärt“, erheime ihm wie ein Held, und der Dichter seinerseits fügt hinzu, des Lebens bester Theil sei der Tod. Mit dieser letzten Anschauung, fährt der Herr Vortragende fort, hat Hauptmann die Anschauungen der Pessimisten wieder aufgewärmt, welche auch die Kunst vertreten, das menschliche Leben bilde eine solche Fülle von Glend und Noth, daß es am besten wäre, wenn Alles zu Grunde ginge. Diese Anschauungen würden hauptsächlich vertreten durch den Philosophen v. Hartmann; aber merkwürdig, dieser selbst führe ein Dasein herlich und in Freuden, und ebenso mache der Dichter Hauptmann, der eine Villa in Eschleben besitze und eine Millionäre geheiratet, sich alle Freuden dieses Lebens zu eigen. Das seien also die Leute, die den Pessimismus predigten! Nun müsse gesagt werden, daß der Selbstmord unter allen Umständen eine schwere Sünde sei und bleibe, daß es aber doch Fälle geben könne, in denen man den bedauerlichen Selbstmordern doch ein gewisses Mitleid nicht verweigern könne. Nichts von Alledem bei Arnold Kramer, er war nicht etwa nur ein schwankender, sondern überhaupt kein Charakter, dessen Tod uns keinerlei Mitleid einflößt. Der Herr Vortragende warnt davor, Anschauungen Ausdruck zu geben, wie es Hauptmann gethan, denn leider gebe es heutzutage eine Menge Leute, an denen das Charakteristische die Charakterlosigkeit sei, und wenn diese der Theorie Hauptmann's folgten, so kämen sie, wenn sie einmal des Lebens Härte treffe, beim Selbstmord an. Unfrüher Zeit, die so sehr viel charakterlose Leute kenne, ständen vor Allen charakterlose Männer noth, in allen Schichten der Gesellschaft, und diese Charakterlosigkeit finde ihre Grundlage in der Religion und in festem Vertrauen auf Gott. Wer so gefestete stehe, vermöge den Stürmen des Lebens zu trotzen und die Schwierigkeiten, welche sich ihm in den Weg stellen, zu überwinden. — Der Vortrag wurde äußerst beifällig aufgenommen. Es schloß sich daran eine längere Diskussion.

Stadtverordneten-Sitzung.

\* Merseburg, den 11. Februar 1901.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn Prof. Witt wurde in die Tagesordnung eingetreten.  
 1. Nachschußwilligkeit Sit. XII. B. 8. Richterthier Herr Stadtd. Herr: Die im Etat für die Arbeiten in der Kreisgruppe vorgesehenen 2800 M. sind aufgebraucht, und ist es notwendig, daß die Arbeiter nicht brodlös zu machen, eine weitere Beihilfe von 1000 M. bewilligt wird, was seitens der Verwaltung geschieht.  
 2. Einquartierungsbau. Herr Oberbürgermeister Heineke hat die Vorlage bis auf Weiteres zu vertagen. Ursprünglich sollte dies ein Nachkommende nach Merseburg verlegt werden, es hat sich aber dahin geendet, daß Merseburg am 1. April eine ganze Kompanie Infanterie erhält, die zum größten Theil in Einquartierungsbau untergebracht werden soll.  
 3. Beihilfe für die Volkshilfe. Bericht erstatter Herr Stadtd. Lange. Der Vaterländische Frauenverein ersucht den Magistrat um eine Beihilfe für die Volkshilfe. Der Magistrat hat die Summe von 300 Mark bewilligt, wozu die Verwaltung ihre Zustimmung ertheilt.  
 4. Verkauf des Schießplatzlandes. Bericht erstatter Herr Stadtd. Richter. Es handelt sich um die Erwerbung des Schießplatz-Terrains in der Neuschauer Str. Es kommen hierbei 10 Eigentümer in Betracht, die außer einem, der allzu große Forderung stellt, ihre Grundstücke zu diesem Zwecke hergeben würden. Der Magistrat hat beschlossen, das betr. Terrain anzukaufen, um es dann an die Militärverwaltung, betreffs Errichtung der Schießstände zu verpachten. Die Magistrats-Vorlage wird angenommen.  
 5. Antrag zum allgemeinen deutschen Schulverein. Bericht erstatter Herr Stadtd. Schwelger. Der Hauptvorstand des deutschen Schulvereins richtet an den hiesigen Magistrat die Bitte, seinen Beitrag für obengenannten Verein zu entrichten, wie es ja schon in vielen Städten Deutschlands der Fall ist. Magistrat hat hierfür bis auf Weiteres jährlich 100 M. bewilligt, und soll der Beitrag an die hiesige Ortsgruppe des deutschen Schulvereins geschickt werden. Alsdann richtet Herr Direktor Schwelger an die Herren die Bitte, doch der hiesigen Ortsgruppe beizutreten. Die Magistrats-Vorlage wird angenommen.  
 6. Antrag mit der Allgemeinen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins. Bericht erstatter Herr Stadtd. Hübner. Der früher genehmigte Vertrag der Allgemeinen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins mit der Stadtgemeinde hat einige Veränderungen erfahren. Die elektrische Bahn soll bei Stadtners Berg die Staats-Eisenbahn durchqueren und dann ihren Weg durch die neuen Anlagen, welche Mauer, Hartmann, Danneberg, Wahnstrasse bis nach dem Vorbahnhof zwischen Berges Brauerei und dem Hotel Rudolph nehmen. Der Vertragsentwurf ist von der Ortsgruppe des Schulvereins genehmigt worden. Die Magistratsvorlage wurde angenommen.  
 7. Wahl zweier Mitglieder für das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule. Genehmigt wurden die Herren Francke und G. u. l.  
 In geheimer Sitzung genehmigte die Versammlung die Magistratsvorlagen, betr. die Gewährung einer Entschädigung für Vorarbeiten zu der früher beschlossenen Anlage eines Elektrizitätswerkes, sowie betr. die Vermietung einer Wohnung, die Annahme eines Vermächtnisses durch einen kürzlich verstorbenen hiesigen Bürger und betr. die Herausgabe eines Führers durch die hiesige Stadt.

genehmigt worden. Die Magistratsvorlage wurde angenommen.  
 7. Wahl zweier Mitglieder für das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule. Genehmigt wurden die Herren Francke und G. u. l.  
 In geheimer Sitzung genehmigte die Versammlung die Magistratsvorlagen, betr. die Gewährung einer Entschädigung für Vorarbeiten zu der früher beschlossenen Anlage eines Elektrizitätswerkes, sowie betr. die Vermietung einer Wohnung, die Annahme eines Vermächtnisses durch einen kürzlich verstorbenen hiesigen Bürger und betr. die Herausgabe eines Führers durch die hiesige Stadt.

Die „Modernen“.

R. H. Merseburg, 12. Februar.

In der Malerei, in der Musik, in der Dichtkunst suchen sich die „Modernen“, wie man sie kurz nennt, Geltung zu verschaffen, sie streben danach, ihren Platz neben denen zu erhalten, welche wir richtig die „Klassiker“ nennen, vielleicht möchten einige von ihnen nicht nur neben den Klassikern stehen, sondern über ihnen.  
 Jedes ehrliche Streben nach Vervollkommenheit hat seine Berechtigung und verdient Anerkennung, und es würde unrichtig sein, wollte man ehrlich gemeintes Streben unterdrücken. In der That haben denn auch die „Modernen“ sowohl in der Malerei, wie in der Musik und in der Bühnen-Litteratur schon manches Gute geleistet, was sich die Anerkennung der gebildeten Welt erworben hat, und es wäre ein Verlust gewesen, hätte man diese Werke nicht kennen gelernt. Es seien nur die beiden Namen Wagner und Pöcklin genannt.  
 Eine Begleitercheinung dieser Bestrebungen ist das Auftauchen vieles Mittelmaßigen. Es ist geradezu ungläublich, was sich unter dem Vorschlagsbild der „modernen Richtung“ Alles an das Tageslicht waagt. Besonders in der feuilletonistischen Litteratur (für Tageszeitungen) begegnet man geistigen Erzeugnissen, denen jeder Werth abzuspochen ist. Die Mittelmaßigkeit, sei es auf welchem Gebiete immer, wird im Laufe der Zeit von der realen Verhältnissen selbst auf dasjenige Niveau gebracht, auf das sie gehört, und deshalb ist auch nicht zu befürchten, daß sie, speziell auf dem Gebiete der Litteratur, sich auf die Dauer breit zu machen imstande wäre.  
 Anders liegt die Sache, wenn man diejenigen „Modernen“ ins Auge faßt, welche mehr als mittelmäßig beanlagt sind und die mit Hilfe der Bühne in die Lage kommen, zum Volke zu reden. Wir meinen also die Bühnendichter, deren Vertreter neben dem Norweger Ibsen hauptsächlich die Deutschen Sudermann und Hauptmann sind.  
 In seinem Vortrage, den gestern Abend Herr Dionysus Wuttke gehalten, wies der Genannte auch hin auf die Bedeutung, welche Schiller der Bühne beilegte und auf das, was Goethe unter einem Drama verstand. Der Unterschied ist hier zwischen den Klassikern und den Modernen augenfällig. Ob Hauptmann selbst davon überzeugt ist, daß seine „verlunte Glocke“ einen größeren Werth habe, als Goethe's „Faust“, wie einmal ein Impresario einer Gesellschaft äußerte, die mit der „verlunteten Glocke“ durch ganz Deutschland reiste, wollen wir dahin gestellt sein lassen, die Meisten werden eine derartige Behauptung einfach komisch finden, um keinen andern Ausdruck zu gebrauchen. Jedenfalls wäre es für das deutsche Volk besser und nützlicher, die Werke der Bühnenliteratur, die Hauptmann und Sudermann auf die Bühne brachten, deren Erfolgstatistik nicht ängstlich zu werden braucht. Verlangt das deutsche Volk in seiner Mehrheit denn wirklich immer nur Theaterstücke, in denen sich ein tief stehendes oder ein beschloßenes Mädchen in den Vordergrund drängt? Wenn es wirklich keine anderen Stoffe mehr für die deutschen Dichter gäbe, dann wäre es schlimm bestellt um sie und um das deutsche Volk. Das Volk w 111 solche Stücke gar nicht, es wird nur von Berlin aus daran gewöhnt. Die „Dame von Marim“ ist im Residenztheater, einer Zeitungsnote zufolge, in einem Jahre über 300 Mal aufgeführt worden — außerhalb Berlins nimmt man die Sachen eben mit in den Kauf, weil es „zum guten Ton gehört“, die Schöpfungen der „Modernen“ zu kennen und sich darüber beim nächsten Gesellschafts-Abend zu unterhalten.  
 Wir inkliniren absolut nicht für ein Zelotenthum, aber unseres Erachtens hat Herr Dionysus Wuttke das Wort des Dichters gestern Abend viel zu glimpflich behandelt, er hätte den nicht ganz salonmäßigen Ausdruck gebrauchen sollen: „Es ist höherer Widdisim!“

Provinz und Umgegend.

\* Halle, 11. Februar. Für die Ermittlung derjenigen Personen (offenbar streifende Maurer), welche am 8. d. M., Morgens 6 1/2 Uhr, in der Striifstraße zur Arbeitsstelle gehende Maurer überfallen und verletzt haben, hat die Polizei-Verwaltung eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Hierzu wird bemerkt, daß die Polizei keine Kenntniss von der Beschäftigung dieser Maurer in der Gröllwitzer Papierfabrik besaß, also auch nicht in der Lage war, die Arbeitswilligen auf ihrem Wege, wie dies sonst in allen Fällen geschieht, zu schüßen. Der Arbeitgeber, Mauermeister Reichardt, hatte unterlassen, dem in Frage kommenden Polizei-Revier Mitteilung von der Beschäftigung dieser Maurer zu machen, so daß dies keine besonderen Maßnahmen zum Schutze der Maurer gegen Belästigungen durch Streifende treffen konnte. Es wird den Unternehmern dringend empfohlen, den betr. Polizei-Revieren Kenntniss von allen Arbeitsstellen zu geben, da nur dann die Sicherheit der Arbeitswilligen auf dem Wege zur und von der Arbeitsstelle, sowie auf dieser selbst seitens der Polizei gewährleistet werden kann. — Dazu wird noch gemeldet: 100 Mark Belohnung sind seitens des Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe Demjenigen ausgesetzt, der die Thäter, welche am Freitag, den 8. d. M., früh gegen 6 Uhr arbeitswillige Maurer überfallen und mit Messern gestochen haben, so nachweist, daß sie gerichtlich bestraft werden können.  
 \* Halle, 9. Februar. Ein Wirthshaus-Schwinbler treibt in den Ortschaften immer noch sein Unwesen. Der Gauner hat bereits den nördlichen und den östlichen Theil des Saalkreises durchgenommen und befindet sich jetzt im Süden an der Grenze des Merseburger Kreises. Neuerdings hat er sein Geschäft vergrößert, indem er jetzt nicht nur sich, sondern auch seine „Schwester“ verdingt. Bis jetzt sind über fünfzig Schwinbelfälle zur Anzeige gebracht worden.  
 \* Wettin, 10. Febr. Als gestern Abend gegen 7 Uhr der Maurer Friedrich Döring jun. aus Wettin, von Zuschwiger Seite von der Arbeit kommend, die hiesige Schiffschiffre passieren wollte, welche kurz vorher des Eises wegen ausgefahren war, kroch er unter der mit rother Laterne versehenen Barriere durch und ging, trotz des Zornes: „die Brücke ist ausgefahren“ direkt ins Wasser. Er konnte leider nicht mehr gerettet werden und ertrank. Seine Leiche wurde bis jetzt noch nicht gefunden.  
 \* Weissenfels, 11. Februar. Der Werkmeister-Hauptmann wurde heute Abend nach 11 Uhr, als er vom Dienste heimkehrte und das Gleis in der Nähe des Bahnhofs überquerte, von der Lokomotive des 11<sup>15</sup> durchfahrenden Mailänder D-Zuges beiseite gedrückt und am Kopf schwer verletzt. Der Verunglückte wurde der Klinik zu Halle zugeführt.  
 \* Wittenberg, 9. Febr. In der Wegig'schen Maschinenfabrik, deren Personal heute Abend einen Fußballabend abhalten will, geriet heute Vormittag der Arbeiter Vorn mit dem 15jährigen Schlosserlehrling Brachwitz wegen eines vor längerer Zeit von letzterem erworbenen Schneeballes in Streit, in dessen kurzem Verlauf Vorn dem Brachwitz dessen Hammer entriß und ihm damit den Schädel einschlug. Der Schwerverletzte wurde bestimmungs- und hoffnungslos in das Paul Gerhardt-Stift übergeführt, der geständige Vorn in Haft genommen. — Von einem Augenzeugen wird uns dazu noch geschrieben: In der Wegig'schen Maschinenfabrik ist seit mehreren Jahren der Arbeiter Vorn beschäftigt. Derselbe ist sehr jähzornig, oft wegen des kleinsten Anlasses, trotzdem die Zufriedenheit seines Arbeitgebers hatte. Schon oft wurde er von den Bekräftigen genarrt und gehänselt, welche dann an seinem Jörn ihr Vergnügen hatten. Aus derselben Ursache geriet er auch heute Vormittag mit dem Schlosserlehrling Brachwitz in Streit, wobei er, während geworden, dem 15jährigen Straßen den Hammer entriß und ihn niederschlug. Der Verletzte, für dessen Aufkommen man keine Hoffnung hat, da ihm der Schädel eingeschlagen ist, wurde nach dem Paul Gerhardt-Stift übergeführt, der unglückliche Vorn aber, dem sein jähzorn zum Verhängnis wurde und nun schwer büßen muß, ist sofort nach seinem offenen Gefändnis in Haft genommen.

Entschädigung für diejenigen Interessenten die durch das Zustandekommen des Planes Schaden zu erleiden glauben.

Vermischtes.

\* München, 10. Februar. Geheimrath Professor Dr. v. Bettenhofer hat sich heute Vormittag kurz nach 9 Uhr erschossen. Der Prinz-Regent hat an die Tochter Bettenhofers einen Kranz und ein Schreiben gesandt, in welchem das innige Beileid ausgedrückt wird zu dem unerwartlichen Verthe, welchen die Familie des Verstorbenen und die Wissenschaft erlitten, und in dem weiter herorgehoben wird, daß Bettenhofer sich in der wissenschaftlichen Welt des höchsten Ansehens erfreut und sich auch um die literarische Entwicklung Münchens hervorragende Verdienste erworben habe. Die Ursache zu dem ansehens so rühmlichen Selbstmorde wird in einer tiefen geistigen Desillusion gesehen, die durch unheilbares Leiden Bettenhofers veranlaßt war. Schon seit längerer Zeit scheint der greise Forscher voll Schmerz um den Tod herbei. Wie zuverlässig gemeldet wird, beängstigte ihn weniger die Abnahme seiner körperlichen Kräfte als die Lebensjahre, doch mit dem zunehmenden Alter die geistige Leistungsfähigkeit allmählich zu schwinden drohte. Einen solchen geistigen Ruin glaubte er nicht überleben zu können. Wiederholt gab er der Befürchtung Ausdruck, daß ihm einst dableibe taufrag Schicksal befehlen sein möchte wie einem nahen Verwandten, welcher vor einigen Jahren als Greis im hohen Alter in geistige Lähmung verfiel und zuletzt in einer Anstalt suchen mußte. Vor wenigen Wochen wurde er von einer schweren Halsentzündung befallen; er vermochte sich nicht wieder ganz zu erholen, und seine Schmerzmut nahm immer drohendere Form an. Trotz der sorgfältigen Pflege und Beobachtung durch seine Angehörigen mußte er seine Umgebung über seine wahren Absichten zu täuschen. Mit der gerade melancholischen eigenen Erfindungsgabe verdrängte er sich einen Revolver, und in einem unwachenden Augenblicke legte er seinem Leben das erlöste Ende.

Kleines Feuilleton.

\* Folgendes Karnevalsliedchen berichtet die „Augsb. Abdtg.“: Herr Lebermaier konnte als Haus- und Wirthsherr nicht umhin, sich der Einladungen zu rühmen, die er zu den nobelsten Bällen erhalte, aber meist für seine Person unwirksam lasse. Nächstens müßte er aber doch das Fest im Hotel X. mitmachen, wo nur geladene Gäste aus der feinsten Gesellschaft Zutritt haben in Ballsalotte. Freund Kaver V. erlaubte sich, geringschätzig zu lächeln. „Wenn i will, komm i ohne Karten net.“ — „Dös gib's net.“ — „Was gib's denn?“ — „I komm' auf den Ball ohne Einladung und ohne schwarzen Anzug und red' mit dir, heranzu muß du, falls die Welt' verlierst, uns alle da am Tisch a mol freiblaten.“ Kaver nahm an. Am Ballabend entrand plötzlich vor der Saalthüre ein großer Aerm. Eine grobe Stimme überhörte die Billeteure und Kellner; sie wurden unsanft zur Seite geschoben von einem zornmüthigen Drohschlichter, der im Mantel mit der Peitsche in der Hand sich den Eingang erzwang. „Mei Geld will i! Wo ist der Schindian, der mi nicht zahlt hat? Dös war mir dös Nichtigte, an meinen Ball mitmachen und für an armen Fiaker aus's Jageln vergeffen.“ Er stürzte auf Herrn Lebermaier zu. Der war ganz perplex, reichte ein Geldstück hin und sagte: „Ja vergeffen, vergeffen, sei nur stad und geh!“ Zur Entschuldigend des Vorfalls gab er die Geschichte seiner Wette der anwesenden Gesellschaft zum Besten. Da er beifigte, daß sein Freund, der ihm diesen Schnabnerock spielte, ein mit demselben Münchener Mutter-Witz begabter Künstler sei, von dem er noch mehrere Späße erzählte, so wurde der Zwischenfall ein Beitrag zur animirten Stimmung des Abends.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Er-König Milan †.  
 \* Wien, 11. Februar. König Milan von Serbien ist heute Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten gestorben.

Aus dem Geschäftsverkehr.

„Henneberg-Seide“  
 — nur ächt, wenn direkt von mit bezogen — für Blauen und Weiden in schwarz, weiß und farbig. 30 Pf. bis 18.05 Pf. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgeben. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz. (415)

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. k. Hofl.), Zürich.

Herrn Karl Koch. Ich habe mit Ihrem Abzugwieda die erfreulichsten und besten Erfolge erzielt. Ich habe denelben meinen beiden, jetzt 1/2 Jahr alten Zwillingen verabreicht und kann Ihnen Abzugwieda nicht mehr entbehren. Beide Kinder befinden sich vorzüglich dabei, sind äußerst fröhlich und gesund und zähnen leicht. Ich habe den Zwieback gerieben, mit Milch und Wasser aufgelöst und durch die Flasche gegeben. Bernhard Schlüter



**Merseburger  
Rabenbräu**

aus der **Stadtbrauerei von Carl Berger, Merseburg**, hergestellt aus besten Rohprodukten ohne jegliche Surrogate, äußerst bekömmlich, empfiehlt in Ciphon und Flaschen

**Bernh. Oeltzschner**  
(Adam's Nachf.),  
Oberburgstraße 5.



**Der schönste Anstrich**  
gold verloren, wenn Türen und Fenster mit scharfer Lauge abgewaschen werden. Darum nehmt immer

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
mit dem SCHWAN.  
Das ist billiger und bequemer als alle Seifen und macht den Anstrich wie neu.  
Man verlange es überall!

**Für Wagenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magen Übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen seine Anwendung allen anderen scharfen ägenden, Gefundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Hebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Malen Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Unterdarmleiden in Leber, Milz und Mastdarmleiden (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe außer im Magen und Gedärmen

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langjam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken **neue Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 u. 1,75 in Merseburg, Leuchstädt, Mücheln, Schafstädt, Teutschenthal, Querfurt, Scheuffeltz, Döllnitz, Lützen, Markranstädt, Dürrenberg, Weissenfels, Halle, Leipzig u. f. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listenfrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**  
Man verlange ausdrücklich  
**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0, Schieferit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Cerebriessaft 150,0, Kirschkorn 320,0, Man. u. 30,0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, amer. Krautwurzel, Guaiacwurzel, Kalmuswurzel aa. 1,00.  
Diese Bestandtheile mache man!  
(1934)

**Einladung zur Generalversammlung.**  
Die ordentliche Generalversammlung des **Vorschuf-Vereins zu Merseburg** Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, findet **Sonntag, den 17. Februar 1901, Nachm. 3 Uhr,** im Saale des „**Thüringer Hofes**“ hieselbst statt, zu welcher sämtliche Mitglieder des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen werden.

**Tages-Ordnung:**

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1900 und Genehmigung der Bilanz.
2. Beschlußfassung über Vorthellung des Reingewinnes; Ertheilung der Entlastung.
3. Bericht über die durch den Verbandsreferent vorgenommenen Revision.
4. Antrag des Aufsichtsraths, Gehaltserhöhung der Vorstandsmitglieder betreffend.
5. Neuwahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
6. Wahl der Aufsichtungskommission.
7. Bericht über die Verhandlungen auf dem Unterverbandstage in Delitzsch und dem allgemeinen Vereinstage in Hannover. Etwaige Anträge sind bis zum 14. d. M. bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Merseburg, den 6. Februar 1901. (367)

**Der Aufsichtsrath des Vorschuf-Vereins zu Merseburg.**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
E. Richter, Vorsitzender.

**Letztes (324)  
Künstler-Concert**  
im Kgl. Schloßgarten-Pavillon  
**Mittwoch, den 27. Februar.**

**General-Versammlung des Bürgervers eins für städt. Interessen.**  
**Montag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr,** im „Livoli“.

**Tagesordnung:**

1. Berlesung des letzten Protokolls.
2. Rechnungslegung u. Entlastung des Kassiers.
3. Festsetzung des Jahresbeitrages.
4. Vorstandswahl.
5. Erläuterungsbefugigungsthele.
6. Vortrag: Wie kann das Erwerbsleben unserer Stadt gefördert werden? (416)

Zahlreiche Vethelligung der Mitglieder erwünscht. Gäste sind willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Generalversammlung der Crislrantentasse der Zimmerer zu Merseburg.**  
**Sonntag, den 17. Febr. 1901, Nachmittags 4 Uhr,** in Wehlers Restauration.

**Tagesordnung.**

1. Rechenschaftsbericht von 1900.
2. Beschlußfassung über Verhalten der Meldepflicht.
3. Statutenänderung.
4. Geschäftliches.

(304) **Der Vorstand.**

**Stadt-Theater Halle a. S.**  
Mittwoch, den 13. Februar,  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Seekadett.**

**Schultheiß-Vorbier,**  
30 Fl. à 1/2 Inhalt M. 3,00,  
Globusförmiger 5 Ltr. Inhalt M. 1,50,  
Globusförmiger 3 Ltr. Inhalt M. 0,90,  
empfehl. frei Haus (383)

**H. Welzel, Bierhandlung.**

**Miethsverträge**  
vorrätig in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

**Füchtige Putzmacherin, sowie junge Mädchen** (417)  
zur Erlernung der Putzmacherei sucht **B. Pulvermacher, Burgstr. 5.**  
Zum 1. April suche ich ein tüchtiges und zuverlässiges **Mädchen** für Hausarbeit. (398)  
**Frau Superintendent Bithorn.**  
Für eine Herrschaft in Nauum zum 1. April ein tüchtiges **Stubenmädchen** gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Bedingungen und Gehalt zu erfragen bei **Frau von Reden, Grüne Straße 1.** (410)

**Ein Dienstmädchen** (403)  
sucht zum 1. April  
**Frau Deckert, Reumarkt 22/23.**

**Sohn ordentl. Eltern,** welcher das **Feischerhandwerk** gründlich erlernen will, findet Eltern Aufnahme bei (389)  
**Albert Scharf, Fleischermeister in Rößsch a. u.**

**Verloren**  
wurde Sonnabend Nachmittag aus dem Wagen zwischen Oberaltenburg und dem Hospitalgarten 1 **schwarzseidener Regenohirm.** Gegen Belohnung abzugeben. (418)  
**Oberaltenburg 2.**

**Grabdenkmäler**

in größter Auswahl und geschmackvoller Ausführung empfiehlt die

**Steinbildhauerei**

**L. Neumayer,**

Meuschauer Str. 6.

**Frühjahrs-Aufträge**  
werden schon jetzt erbeten. (148)

**Konkurs Gustav Meyer.**  
Zum freibändigen Verkauf stehen noch: 2 **Laubentische** mit Marmorplatten, verschiedene **Regale**, ein großer **Gisfaffen**, ein **Stehputz**, eine **Copirpresse**, ein **Tisch**, ein **Gartenbank**, zwei **Tafelwägen** mit Gewichten und dergl. mehr. Respektanten wollen sich melden bei dem **Konkursverwalter Paul Thiele.** (413)

**Prov. Ackerbauschule**  
**Badersleben** (211 bei Halberstadt, gegründet 1846, verbunden mit **Internat. Aelteste landw. Fachschule im Preuss. Staate.** Widete über 2000 Landwirthe nach 2jähr. Kursus mit **Abgangszeugnissen** versehen s. d. **Vertrag vor Schul-anfang, d. 15. April d. J.** Prospekt u. n. d. **Auskunft d. A. Heine, Direktor.**

Die seit Jahren vom Herrn Oberleutnant und Adjutant v. **Heine** n. d. h. innegehabte **herrschaftliche Wohnung**, ein und eine halbe Etage mit Gartenbenutzung, im Ganzen oder getheilt, sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Heine** ist daselbst ein **Wiederfall** für 6 Pferde und **Wagengeräte** zu vermieten. Preis 1. Etage 800 M., 2. halbe Etage 420 M. Näheres (414) **Unteraltenburg 56 part.**

Das älteste und größte **Möbel-Transportgeschäft** am Plage von **Richard Beyer, Breitestraße 17,** (144) Mitglied des Internationalen Möbeltransport-Verbandes und alleiniger Vertreter für Merseburg und Umgegend ist in der Lage, zu jeder Zeit zwischen beliebigen Plätzen des In- und Auslandes günstige Müchtransport-Gelegenheit zu bieten, da stets Möbelwagen zur Verfügung stehen.

Die **Barriere-Wohnung** im Hause **Weißensekerstraße Nr. 5** ist zu vermieten und 1. April d. J. zu beziehen. Näheres **Mart 31** im Comptoir. (124)

**2 herrschaftliche Wohnungen** mit Zubehör und Garten sind zu vermieten. (3550)  
**Weißenseker Straße 2.**

**Fremdl. Wohnung,**  
1. Etage, 3 gr. Zimmer, Küche und Zubehör an ruhige Mieter zum Preise von 400 M. per 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes. (20)